Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 10 (1923)
Heft: 3

Artikel: Zu der Frauenbüste von Otto Münch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-11469

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

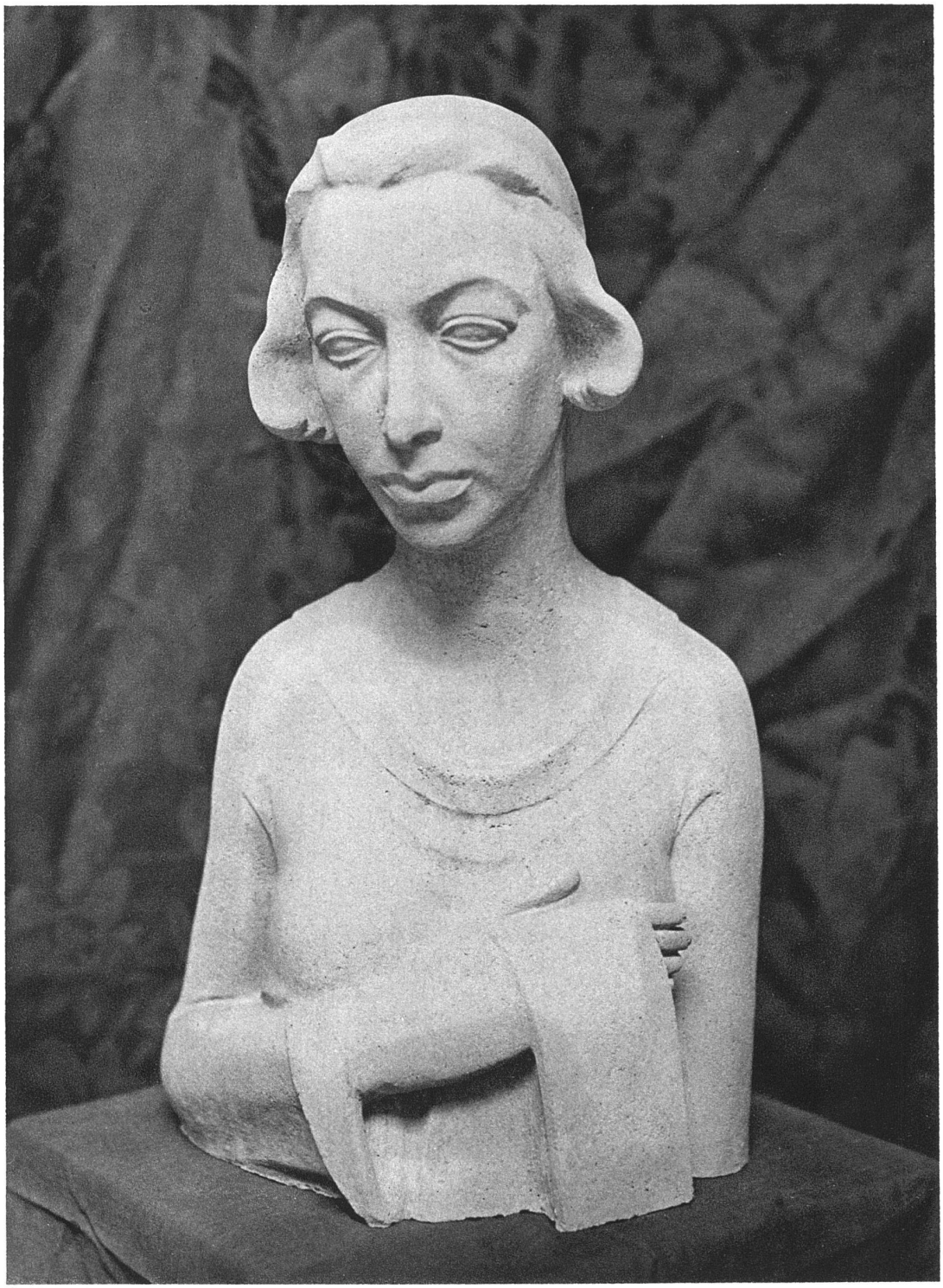

ABB. 17. OTTO MÜNCH, S. W. B., ZÜRICH FRAU MARIA MÜNCH (ZEMENTGUSS)

ZU DER FRAUENBÜSTE VON OTTO MÜNCH

Neben Otto Kappeler ist an der plastischen Ausschmückung der neuen Nationalbank — es handelt sich im wesentlichen um dekorative Reliefs im Innern und am Aussenbau — vor allem der Zürcher Bildhauer Otto Münch tätig gewesen. Man wird, wenn man den Bau etwas eingehender studiert, die Hände der beiden Künstler sehr bald von einander zu trennen wissen: Kappeler arbeitet kraftvoll, energisch, wo Münch mehr das Zierliche, dekorativ Feine, fast möchte man sagen, Lyrische sucht. Beide aber haben die Hauptsache, die «Tonart» des Gebäudes, ausgezeichnet getroffen. Zu einem Bau von so offenkundigen Anklängen an die Architekturen der italienischen Frührenaissance gehört mit Fug und Recht auch eine plastische Dekoration, welche den Formen italienischer Renaissanceplastik, d. h. letzten Endes der Antike sich verpflichtet zeigt. Kappelers Fries mit den Stierköpfen wird manchen Betrachter unmittelbar an die dekorativen Elemente altrömischer Grabmäler (wie etwa desjenigen der Caecilia Metella an der Via Appia in Rom) erinnern, und für die Pfeilerreliefs von Otto Münch möchte an florentinischen Palästen manch ein Analogon zu finden sein. Bei alledem sind die Arbeiten aber ganz erstaunlich modern, und wenn sich die Prophezeiung mancher ernsthafter Menschen bewahrheiten sollte, dass wir aus dem namenlosen Chaos der heutigen Kunst nur durch einen neuen Klassizismus erlöst werden können, so müssten die feinnervigen Reliefs der Nationalbank dem neuen Empfinden noch ganz besonders nahe stehn. Es wäre auch nicht das erstemal in der Geschichte der Kunst, dass die Erneuerung der Formen von der dekorativen Plastik, als von der am engsten mit der Architektur verknüpften Domäne bildender Kunst, ihren Ausgang nimmt.

Die Frauenbüste, mit welcher wir die Hinweise auf die Arbeiten Münchs an der Nationalbank nach der andern Seite hin ergänzen, gibt da in vieler Hinsicht einen weiteren Aufschluss. Sie ist ganz nur aus der Erinnerung heraus modelliert worden, und dieser Umstand verleiht ihr wohl den so fühlbar starken, an ägyptische Köpfe gemahnenden Ausdruck von Innerlichkeit, und führt sie ganz nahe der Grenze, wo die «Natur» übergeht in Stil und Stilisierung und dadurch erst, nach moderner Anschauung, zum eigentlichen «Material» des Künstlers wird. Wie weit auch hier der Ausdruck Klassizismus seine Berechtigung findet, ist schliesslich belanglos neben der Erkenntnis, dass das Bild eines Menschen in diejenige, aller momentanen Veränderung entrückte Form eingegangen ist, welche erst den Ausdruck innerer, seelischer Zustände ermöglicht, und es erlaubt, alles andere, was nicht unmittelbar diesem Ausdruck zu dienen vermag — die Haare, die Arme, das Gewand — zum dekorativen Element unterzuordnen oder gar bis zur formalen Nebensächlichkeit zu löschen.

Man erkennt es leicht, wie von hier aus, im grossen gesprochen, der Weg weiter gehen kann. In der ägyptischen Kunst sowohl wie im Mittelalter war die allseitige Konzentration des Kunstwerks auf den Ausdruck hin, entwicklungsgeschichtlich gesprochen, nur die Vorbereitung derjenigen Harmonie aller Teile, welche das vornehmste Kennzeichen «klassischer» Kunst ausmacht und die ihrerseits wieder, sobald sich ihr ein Gran naturalistischer Formung beimischt, zum Ausgangspunkt einer Kunst wird, welcher alles an der Schönheit liegt und an der vermeintlichen Treue der Erscheinung. *Gtr.*

*